

## Tagungsbericht

von Antje Diener-Staeckling und Thomas Brakmann

Am 16. und 17. November 2006 fand auf Einladung des Historischen Zentrums Overijssel in Zwolle/ Niederlande, das **14. Deutsch-Niederländische Archivsymposium** im Vortragssaal des Neubaus des Historischen Zentrums statt, das in zweijährigem Turnus von dem Gelders Archief in Arnheim zusammen mit dem Stadtarchiv Bocholt und dem LWL-Archivamt für Westfalen veranstaltet wird. Zu dem zentralen Thema »Digitales Archivgut und Dienstleitungen im Netz — Papierlos in die Zukunft?« sollte es auch bei dieser Tagung auf deutscher und niederländischer Seite zu einem regen Austausch über Projekte und Erfahrungen mit dieser besonderen Thematik kommen.

Bert Looper, Direktor des Historischen Zentrums Overijssel, hieß die anwesenden 60 Archivare und Archivarinnen aus den Niederlanden und Deutschland in dem im Frühjahr 2006 fertiggestellten repräsentativen Neubau des Historischen Zentrums willkommen. Danach führte Professor Eric Ketelaar (Universität Amsterdam) in das Thema ein mit grundlegenden Überlegungen zu: »Archives in the digital age: new uses for an old science«. Er stellte heraus, dass Archive im Zuge der grundlegenden sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen des digitalen Zeitalters mit neuen Problemen konfrontiert werden. Dazu gehöre ein Wechsel zur Perspektive des Benutzers, der wie überall im Internet auch im Archiv einfach Informationen abfragen wolle. Der Archivar sei nicht mehr vor allem Historiker, sondern Medienwissenschaftler. In der Zukunft müssten die Archive die Erwartungen der Benutzer, betreffend digitaler Ausstattung und Informationszugang erfüllen. Darüber hinaus müssten im Zuge dieser Entwicklungen auch archivtheoretische Grundlagen neu reflektiert werden (u.a. das Provenienzprinzip und die Definition des Originals).

Anschließend begann die **erste Arbeitssitzung** über »Gesetzliche Grundlagen in Deutschland und den Niederlanden«. Klaus Oldenhage (Bundesarchiv Koblenz) zeigte mit seinem Beitrag für die deutsche Seite, so wie auch Rob Kramer, Hauptinspektor Archive (Den Haag), für die Niederlande, dass die Gesetzeslage beim Problem der digitalen Schriftgutverwaltung und -anbietung bei weitem nicht ausreiche. Beide schlossen mit einem Appell an die europäische Zusammenarbeit bezüglich der Rechte am digitalen Archivgut.

Ging es beim ersten Teil um den rechtlichen Rahmen des Themas, beschäftigte sich der zweite Teil der Sektion mit der praktischen Behandlung des digitalen Archivguts. Unter dem Oberthema »Übernahme und Archivierung von digitalem Archivgut« stellte zunächst Jantje Steenhuis (Stadtarchiv Rotterdam), das Projekt des städtischen E-Depots vor. In Zusammenarbeit mit der Archivschule der Niederlande (Amsterdam) und nach dem Vor-

bild des Nationalarchivs in London wurden in Rotterdam zwei E-Depots geschaffen, von denen das eine für das städtische Schriftgut als digitales Zwischenarchiv, das andere für gescannte Archivalien vorgesehen ist. Ist die Aufbewahrungsfrist eines städtischen Dokuments abgelaufen, so erhält das Stadtarchiv die Rechte an diesem Dokument. Damit soll gewährleistet werden, dass dem Archiv ein direkter Zugang zu den digitalen Unterlagen der Stadt uneingeschränkt offen steht und ein Datenverlust umgangen werden kann. Mit dem Problem des Datenverlustes von Internetseiten und ihrer Archivierung beschäftigt sich ein Projekt der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, das von Rudolf Schmitz vorgestellt wurde. Er zeigte eine detaillierte Möglichkeit, mit Hilfe von Screenshots Internetseiten in ihrem temporären Zustand längerfristig zu archivieren und über eine gut unterteilte Recherchefunktion zugänglich zu machen. Flächendeckend angewandt, könnte dies den in der Gegenwart immer häufigeren Datenverlust im Internet reduzieren und schließlich beseitigen. In seinem Abendvortrag unterstrich dann der Bürgermeister von Zwolle Henk Jan Meijer die enge Beziehung zwischen Deutschland und den Niederlanden, am Beispiel der beiden Städte Zwolle und Osnabrück. Er leitete über zu einem geselligen Empfang und einem gemeinsamen Abendessen aller Teilnehmer auf Einladung der Veranstalter in den Ausstellungsräumen des Historischen Zentrums.

Die **zweite Arbeitssitzung**, die sich am 17. November mit digitalen internen Dienstleistungen, also auf die Verwaltung bezogenen, und mit externen digitalen Dienstleistungen befasste, eröffnete Bert Looper mit dem Vortrag »Auf dem Weg zu einer allgemeinen virtuellen Dienstleistungsphilosophie«. Er unterschied drei Ebenen der virtuellen Dienstleistung. Die erste Ebene beziehe sich auf einen online-Zugriff auf verschiedene Hilfsmittel (wie Wörterbücher, Archivführer, Quellenkommentare und Lexika). Viele Archive entwickeln neue Form der Interaktivität, die es Benutzern ermöglicht, in Diskussionsforen untereinander oder mit Archivaren online in Kontakt zu treten. Vereinzelt werde den Benutzern sogar die Gelegenheit gegeben, online Quellen zu erschließen. Der traditionelle Lesesaal verlagere sich also in eine online-Umgebung. Die zweite Ebene umfasste das Angebot von online-Findbüchern und die Bereitstellung leistungsfähiger aber benutzerfreundlicher Recherchefunktionen, auch im Verbund mit anderen Bibliotheken und Archiven. Eine besondere Herausforderung sieht Looper darin, die recherchierten Ergebnisse in ihren jeweiligen Kontexten abzubilden. Bedienen die ersten beiden Ebenen die klassischen Zielgruppen, erschließe das Archiv mit der dritten Ebene eine weitere Klientel, die Bert Looper als »Stöberer« bezeichnete. Diese seien historisch Interessierte auf der Suche nach »fertiger« Geschichte, die von den Archivaren zu erstellen und online vorgehalten werden sollte.

Im Anschluss an diese allgemeine Einführung befassten sich zwei Vorträge mit internen Dienstleistungen. Rolf Hage (Stadtarchiv 's-Hertogenbosch) schilderte in seinem Vortrag »Der Stadtarchivar als Dienstleister in der Stadtverwaltung« Erfahrungen bei der Einführung von Dokumentenmanagementsystemen in der Stadtverwaltung von 's-Hertogenbosch wäh-

rend der vergangenen zehn Jahre. Archivische Belange spielten trotz zahlreicher Vorstöße zunächst weder bei der Einführung noch in der alltäglichen Anwendung während der ersten Jahre keine Rolle. Die Integrität und die Authentizität der Dokumente war ebenso wenig gewährleistet wie ihre Auffindbarkeit. Dies führte 2004 zu einer Veränderung in der Projektgestaltung: Das papierlose Büro blieb das ausgesprochene Ziel der Stadtverwaltung, allerdings wurde nun das Stadtarchiv als kompetenter Ratgeber in die Planung und Ausführung eingebunden und die Möglichkeit einer dauerhaften Archivierung digitaler Unterlagen im Blick behalten. Das Stadtarchiv konnte sich als Partner des eigenen Trägers bei der Einführung einer elektronischen Vorgangsbearbeitung behaupten. Katharina Tiemann (LWL-Archivamt für Westfalen) stellte in ihrem Beitrag „Archive im Intranet – Serviceangebot für die Verwaltung“<sup>1</sup> die Vorzüge des Intranets als Chance für eine Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Archiv und dem eigenen Träger heraus. Das Archiv sollte mit seinem Alleinstellungsmerkmal ein strategischer Partner und ein kompetenter Dienstleister der eigenen Verwaltung sein. Unter den Archiven in Deutschland, die das Intranet bereits gewinnbringend nutzen, würden zwei Modelle favorisiert: Ein umfassender Auftritt, der das Archiv mit seinen Aufgaben ausführlich beschreibt, und ein reduziertes Modell, das wenige ausgewählte Informationen für die Trägerverwaltung biete. Frau Tiemann argumentierte zugunsten einer umfassenden Variante.

Der zweite Teil der Arbeitssitzung thematisierte die externen Dienstleistungen. Marcus Weidner (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster) präsentierte in seinem Vortrag »Vom Zettelkasten zur Datenbank – die ‚Digitale Westfälische Urkunden-Datei‘ (DWUD)« erstmals öffentlich ein Kooperationsprojekt des Internet-Portals »Westfälische Geschichte«, dem LWL-Archivamt für Westfalen und der Stiftung Westfalen-Initiative (Münster), das die Digitalisierung und Erschließung von rund 100.000 Regesten westfälischer Urkunden zwischen 800 und 1800 vorsieht. Diese Karteikarten wurden in über 75-jähriger Tätigkeit unter anderem von den Archivaren des LWL-Archivamts für Westfalen und des Staatsarchivs Münster gesammelt oder erstellt. Es handele sich also um einen einzigartigen Quellenfundus, der rund die Hälfte aller in westfälischen Archiven vorhandenen Urkunden umfasse. Die »Digitale Westfälische Urkunden-Datei« ermögliche einen flächendeckenden und optimierten Zugriff auf diese Quellengruppe, insbesondere unter den Bedingungen sich wandelnder Fragestellungen. In längerfristiger Perspektive gäbe die Datenbank auch anderen Archiven Westfalens die Gelegenheit, sich mit ihren Urkundenregesten zu beteiligen. Auch wäre die Urkunden-Datei offen für eine Einspeisung bereits digital vorhandener Datenbestände oder auch von gedruckten Urkundenbüchern.

---

<sup>1</sup> Der Beitrag wird in der Publikation » Kommunale Archive und ihre Benutzer im digitalen Zeitalter – Referate des 15. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) vom 7. - 9.11. 2006 in Fulda. (=Texte und Untersuchungen; Bd. 21)« veröffentlicht werden.

Der Vortrag von Redmer H. Alma (Drents Archiv, Assen) »Cartago, das digitale Urkundenverzeichnis Groningen und Drenthe« schloss unmittelbar an die Überlegungen Weidners an. 2001 begann man die komplette Urkundenüberlieferung von Drenthe und Groningen von Beginn bis um 1600, die etwa 15.000 Urkunden umfasst, online und damit einer breiten Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Die Datenbank vereinigt damit Urkunden, die über viele Bestände zerstreut aufbewahrt werden. In einer ersten Phase wurden sämtliche Urkunden und Siegel gescannt. In der zweiten Phase, die nunmehr vor dem Abschluss steht, transkribierten und registrierten überwiegend (»digitale«) Freiwillige anhand der online verfügbaren Scans die Urkunden nach vorgegebenen Richtlinien. Die dritte Phase umfasst nun die abschließende Erschließung. Neben der Datenbank hält »Cartago« ([www.cartago.nl](http://www.cartago.nl)) auch zahlreiche quellenkundliche Informationen bereit.

Yvette P. Hoitink (Nationalarchiv, Den Haag) stellte in ihrem Vortrag »Die Konturen des virtuellen Lesesaals« ein Vorhaben des Nationalarchivs vor, die physische Umgebung des Lesesaals sukzessive auch virtuell verfügbar zu machen. Der »digitale« Benutzer verlange nicht nur einen schnellen Zugriff auf möglichst viele Bestände, sondern auch Möglichkeiten, diese online einzusehen und herunter zu laden. Thematische Führungen und Kurse, Hilfsmittel und Quellenkunden sowie das Angebot im Chat mit einem Archivar Unterstützung für die eigene Arbeit in den Beständen zu erhalten, sollen selbstverständlich Teil des virtuellen Lesesaals sein. Zudem solle der »digitale« Benutzer die Gelegenheit erhalten, sich an der Erschließung von Archivalien zu beteiligen, eigene Arbeitsergebnisse über die Internetseite des Archivs zu publizieren und sich in Diskussionsforen mit anderen Benutzern auszutauschen.

A.G. de Vries (Nationalarchiv, Den Haag) stellte in seinem Vortrag »Genlias und ihre Kunden« die genealogische Datenbank »Genlias« vor, ein Kooperationsprojekt des Nationalarchivs und der niederländischen Provinzarchive. »Genlias« ([www.genlias.nl](http://www.genlias.nl)) sei eine rasant wachsende und äußerst erfolgreiche Datenbank, die seit etwa zehn Jahren die Einträge der niederländischen Standesämter von ihrer Entstehung (um 1800) bis in die Jahre zwischen 1900 und 1950 sukzessive online in einer benutzerfreundlichen Umgebung recherchierbar mache. Angestrebt ist eine umfassende Erfassung aller genealogisch relevanten Informationen (Zivilstandsregistern und Kirchenbücher); die Eingabe erfolge überwiegend durch Freiwillige. Die Datenbank umfasst derzeit neun Millionen Datensätze mit etwa 37 Millionen Personen. Täglich recherchierten etwa 35.000 Benutzer in »Genlias«. Diese »Kunden« sollen nun durch einen veränderten Internetauftritt stärker in den Blick genommen werden. Dabei solle ausgehend von den standesamtlichen Daten das Entdecken und Erleben der eigenen Geschichte im Mittelpunkt stehen.

Maarten van Driel (Gelders Archief, Arnheim) unterstrich in seiner **Zusammenfassung** die Pflicht der Archive, angesichts der großen Herausforderungen, mit denen sie im digitalen Zeitalter konfrontiert sind, »pro-aktiv« zu sein und sich gegenüber dem eigenen Trä-

ger und den Benutzern zu positionieren. Für alle Bereiche der digitalen Dienstleistungen gilt, dass wirkliche, tragfähige Lösungen nur durch eine Konzentration der Ressourcen in strategischen Partnerschaften mit anderen Archiven, Verwaltungs- und Kultureinrichtungen zu erreichen seien. Insbesondere die Urkundenprojekte in Münster und Groningen seien hier beispielhaft. Bevor das Archiv digitale Dienstleistungen bereitstelle, sei allerdings eine breite Analyse der Benutzerbedürfnisse erforderlich. Archive seien zudem in der Pflicht, konkrete Konzepte zu erarbeiten, wie die historischen Interessen der Öffentlichkeit bedient werden könnten. Das Internet-Portal »Westfälische Geschichte« sei diesbezüglich ein Vorbild. Aber auch Kooperationen mit kommerziellen Anbietern sollten überlegt werden.